

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 5

Artikel: Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien 6. Von der DDR zu Rumänien
Autor: György, Ervin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Djilas war der erste in unserer Umgebung, der offen gegen die politische Diskriminierung jener auftrat, die nicht mit den Ansichten des BdKJ einverstanden waren, aber keinesfalls den sogenannten «bürgerlichen Klassen» angehören. Deshalb ist die Frage nach Djilas eine Schicksalsfrage für die Freiheit in Jugoslawien. Djilas heisst nicht Rückkehr zum Kapitalismus. In der Geschichte kann man nicht rückwärts-, sondern nur vorwärtsgehen. Djilas heisst demokratischer, antitotalitärer Sozialismus. Djilas ist heute das Symbol im Rahmen des sozialistischen Gesellschaftssystems. Eine Evolution des Einparteiensystems in Jugoslawien in ein freies, demokrati-

sches Mehrparteiensystem würde Wegweiser für alle Länder Osteuropas einschliesslich Russlands sein.

Das Schicksal der Freiheit in Jugoslawien ist vom Schicksal Djilas abhängig, wie auch das Schicksal aller sozialistischen Länder in Osteuropa von dem Weg, den Jugoslawien einschlägt, abhängen wird.

Ihr alle, denen es vergönnt ist, frei und nach eigener Wahl für Labour oder Konservative, Republikaner oder Demokraten, Sozialisten oder Kommunisten zu stimmen, sowie die Zeitungen jener geistigen Richtung zu lesen, die euch passt — denkt daran, dass wir noch immer

nur für eine einzige Partei stimmen können und die Tagespresse ausschliesslich einer politischen Richtung lesen dürfen. Glaubt auch nicht, dass dies nur unser Problem ist. Von unserem Schicksal hängt auch euer Schicksal ab. Von den demokratischen Kräften in der ganzen Welt hängt es ab, ob die einzige und herrschende Partei in Jugoslawien gezwungen werden kann oder nicht, die Staatsverfassung und die Gesetze zu respektieren sowie die legale Tätigkeit einer unabhängigen, demokratischen und sozialistischen politischen Organisation zuzulassen, d.h. jenes zuzulassen, was schon Milovan Djilas verlangt hatte. ■

Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien

Von der DDR zu Rumänien

Von Ervin György

In der DDR wird die Jugend noch im strengsten Konservatismus erzogen. «Die DDR ist ein sauberer Staat!», behaupten die Parteiführer und wünschen, dass die heranwachsende Generation ihre Energien uneingeschränkt den Studien und der Produktion widme, auf sexuellem Gebiet Enthaltsamkeit bis zur Ehe übe. Wie diese spartanischen Prinzipien von den jungen Leuten akzeptiert werden, ist natürlich eine andere Frage. Nachdem wir in der letzten Folge die Methoden der Aufklärung in der DDR eingehend erörtert haben, sind noch ein paar Spezialfragen zu prüfen.

Erbauliche Geschichtlein

Aehnlich wie im Falle der enthaltsamen Operettensängerin mangelt es auch hier nicht an erbaulichen Geschichten, in denen junge Männer unerwartet Alimente für ihre unehelichen Kinder zu zahlen haben.

Da wird z. B. ein 16jähriger Bursche erwähnt, der bei einem Gasthof herumlungert und von einer Dreissigjährigen aufgefordert wird, sie nach Hause zu begleiten, denn sie fürchte sich allein in der Dunkelheit. Der unerfahrene Junge nimmt, bei der Wohnung angekommen, auch noch eine Einladung zu einer Tasse Tee an. Es kommt zu Intimitäten und zur Schwängerung der Frau. «Der Junge wird als Vater vom Gericht zur Zahlung der Alimente verurteilt. Dieser Umstand wirkt auf ihn so erbitternd, dass er ein zurückgezogener Junggeselle wird, der zum weiblichen Geschlecht keinen Kontakt mehr findet.»

In der UdSSR sind Abtreibungen legal — wie erklärt das die abtreibungsfeindliche DDR ihren Bürgern?

In dem Kapitel über die unerwünschte Schwangerschaft werden dann auch zwangsläufig die Probleme der Schwangerschaftsunterbrechung erörtert.

Das ist in den sozialistischen Ländern ein Problem, an dem sich zurzeit die marxistischen Geister scheiden. Wie wir schon sagten, wurde nach der Oktoberrevolution in der Sowjetunion die Freigabe der Abtreibung als eine selbstverständliche Errungenschaft gefeiert. 1936 verbot Stalin die Abtreibung wieder grundsätzlich. Mitte der fünfziger Jahre legalisierte Chruschtschew die Abtreibungen wieder, und dabei blieb es bis heute. Ähnlich ist die Lage heute auch in Ungarn und in der Tschechoslowakei. Demgegen-

über ist in der DDR seit Anfang der fünfziger Jahre, in Rumänien seit 1967 die Abtreibung wieder grundsätzlich verboten. Nun aber berufen sich die ostdeutschen Aufklärer immer wieder auf die ostjetischen Zustände, die ihnen als zum Nacheifern würdige Beispiele dienen. Wie kann man aber nun dialektisch erklären, warum in der Sowjetunion die Abtreibung erlaubt, in der DDR jedoch verboten ist?

Die Erklärung ist ein glänzendes Beispiel der kommunistischen Wortklauberei: «In der Sowjetunion ist neuerdings das Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung wieder aufgehoben worden. Die Aufhebung des Verbotes wird damit begründet, dass die Massnahmen des Sowjetstaates zur Erhaltung der Mutterschaft und zum Schutze des Kindes sowie das ständig wachsende Kultur-niveau der Frauen es gegenwärtig gestatten, auf ein gesetzliches Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung zu verzichten. Die Verhinderung von Abtreibungen könne jetzt durch weitere Massnahmen zum Schutze der Mutterschaft sowie durch erzieherischen Einfluss und Aufklärung gesichert werden. Das Verbot ist also aufgehoben worden, nicht, damit abgetrieben werden kann, sondern weil das bisherige Gesetz durch die gesellschaftliche Entwicklung überflüssig geworden ist.»

Das sollte also heissen: In der Sowjetunion besitzen die Frauen ein so hohes Niveau, dass sie keine Abtreibung benötigen; also ist auch das Verbot überflüssig geworden. In der DDR haben die Frauen dieses Kultur-niveau noch nicht erreicht, deshalb werden sie vom Gesetzgeber an der Abtreibung verhindert. In der DDR kann die Abtreibung erst dann freigegeben werden, wenn die Frauen von selbst darauf verzichten.

Diese Rückständigkeit der (ost)deutschen Frauen gegenüber den sowjetischen mag offensichtlich dem Aufklärer selbst nicht genügend

6 einleuchtend sein, denn er bemüht sich auch aus anderen Gesichtspunkten, die — übrigens durchaus berechtigte und stichhaltige — Ablehnung der Abtreibungen zu begründen. Ueber die gesundheitsschädigenden und gefährlichen Folgen solcher Eingriffe hinaus — womit alle Aerzte dieser Welt übereinstimmen — ist aber ein Argument höchst bemerkenswert: es ist dasselbe moralische Argument, dass das Christentum bewogen hat, gegen die Abtreibung Stellung zu nehmen. Durch die Abtreibung wird ein schon entstandenes Leben getötet, es ist Kindermord. «...Jede Abtreibung bedeutet die Vernichtung von Leben. Man bedenke die Inkonsequenz: Jeder wendet sich mit Abscheu von einer Kindermörderin ab, die ihr Neugeborenes umbringt. Das Leben des Menschen beginnt aber nicht mit der Geburt, es beginnt mit der Befruchtung der Eizelle... dürfen wir eine Entscheidung fällen, die doch nichts anderes besagt, als dass wir das kommende Leben nicht für lebenswert halten?» Man kann seine Ueberraschung schwer verbergen, wenn man solche Grundlagen der christlichen Ethik in einem konservativen, marxistischen Werk entdeckt. Aber die Ueberraschung wird vielleicht noch grösser, wenn man im selben Zusammenhang einst grundlegende marxistische Auffassungen widerlegt sieht. Wie bekannt, haben die Marxisten die Gleichberechtigung der Frau, die Befreiung von ihrer «jahrtausendlangen Unterdrückung» darin gesehen, dass sie entscheiden könne, wann sie ein Kind auf die Welt bringen wolle und wann nicht.

Diese Entscheidungsfreiheit war eben die marxistisch-moralische Untermauerung der Geburtenkontrolle. Die Frau soll frei über ihren Körper verfügen können. In «Sexuell aufklären...» heisst es aber, es sei eine verantwortungslose und verwerfliche Auffassung, wenn eine Frau behauptet: «Wenn ein Kind gegen meinen Willen entstanden ist, so muss ich dieses ‚Versehen‘ auch wieder beseitigen können. Es handelt sich ausschliesslich um meinen Körper, und ich allein habe das Recht, über ihn zu verfügen.»

Natürlich müssen die heutigen Jünger Marx' ihre ideologischen Bocksprünge schon selbst den einstigen Marxisten gegenüber verantworten. Wir können uns damit begnügen, auf etliche Widersprüche — die oft fast satirisch wirken — hinzuweisen.

Das Aufklärungsbuch «Sexuell aufklären...» endet übrigens mit der kurzen Schilderung einiger Verhütungsmittel (Coitus interruptus, Kondome, empfängnisverhütende Tage, mechanische

György-Berichte im Buch

Die im «ZeitBild» veröffentlichten Beiträge von Ervin György erscheinen inhaltlich jetzt in Buchform, und zwar in der TM-Schriftenreihe des SOI-Verlags als Nummer 12 unter dem Titel «Liebe und Familie in Osteuropa».

und chemische Mittel). Die Antibabypille — da in der DDR nicht erhältlich — wird 1968 noch nicht erwähnt.

Aber auch die Aufklärung über mögliche Empfängnisverhütung soll beschränkt bleiben. Man soll junge Menschen darüber nur in äussersten Fällen beraten: «Die Notwendigkeit dazu kann vorliegen, wenn entgegen unseren Bemühungen ein Verhältnis mit sexuellen Beziehungen entstanden ist, oder wenn sich die Eheschliessung hinauszögert und die Verlobten den geschlechtlichen Verkehr schon aufgenommen haben. Man sollte sich aber der Verantwortung bewusst sein und die Jugendlichen nur dann auf die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung hinweisen, wenn man der Meinung ist, auf andere Weise eine verfrühte Schwangerschaft nicht verhüten zu können.»

Natürlich bleibt dahingestellt, wie sich ein linientreuer Parteipädagoge vergewissern kann, ob bei einem gewissen Paar der Augenblick gekommen ist, in dem eine Aufklärung ideologisch zu verantworten ist. Das sind aber nicht unsere Sorgen. Eindeutig bleibt nur, dass — mindestens in der DDR — die «Tabus» vorerst noch «Tabus» bleiben ... quod erat demonstrandum ...

Rumänien

Wie steht es mit dieser Thematik in Rumänien? Dabei sollte zuerst darauf hingewiesen werden, dass der neue Kurs Nicola Ceausescu (Staats- oberhaupt und Generalsekretär der RKP) in den letzten Jahren nicht nur durch Streben nach grösserer aussenpolitischen Bewegungsfreiheit, nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit von der Sowjetunion und nach wachsendem nationalen Selbstbewusstsein erkennen liess, sondern auch im Privatleben der Bürger eine Wendung von 180° herbeiführte. So wurden vor drei Jahren die Abtreibungen (die vorher frei waren) grundsätzlich verboten, der Verkauf von empfängnisverhütenden Mitteln fast völlig eingestellt, ausserdem die Scheidungen weitgehend erschwert. Zur gleichen Zeit erhöhte man die Kinderzulagen, wogegen die kinderlosen Erwachsenen höhere Steuersätze zahlen müssen. Die Partei hofft mit diesen Massnahmen die erheblich gesunkene Bevölkerungswachstumsrate wieder hinaufzutreiben. Die Rumänen singen jedoch wehmütig: «Ceau ... ceau ... amore ...»

Aber über diese im Interesse des Wachstums der Nation gebrachten Massnahmen hinaus ist der Staat nicht bemüht, sich selbst und seine Bürger über die Realität der Sexualität hinwegzutäuschen. Sehr aufschlussreich ist, was dazu eine junge rumänische Schriftstellerin, Marioara Russu, zu sagen hatte. Sie ist Kommunistin, aus einer Bauernfamilie in der Moldau, der ältesten Provinz Rumäniens. Seit mehreren Jahren lebt sie in Bukarest, im vergangenen Jahr kam sie zu einem Erfahrungsaustausch in die Bundesrepublik Deutschland:

«In Rumänien ist Sexualität kein allgemeines Gesprächsthema. Nicht, dass wir prüde wären. Wir haben einfach nicht — oder noch nicht — das Bedürfnis, darüber viele Worte zu verlieren. In unserem Sexualleben herrscht eine natürliche Freiheit, ohne Ausschweifungen. Wir haben uns von den religiösen Vorurteilen befreit, und in das Intimleben des Einzelnen mischen sich die Behörden nicht ein — es sei denn, jemand erregt öffentliches Aergernis. Die Heranwachsenden können ihr Sexualleben ebenfalls frei gestalten, das heisst, sie werden weder dazu ermuntert, noch davon abgehalten. Jeder muss schon selbst entscheiden, wann seine Zeit gekommen ist.»

Sattheit: Sexualisierung: Ueberdruss: Revolution!

Ueber die «sexuelle Revolution» in der westlichen Welt gefragt, gab die rumänische Schriftstellerin folgende Antwort:

«Die Sexualität tritt nur dann in den Vordergrund, wenn andere primäre biologische Bedürfnisse schon befriedigt sind. Wenn der Mensch sich sattgegessen hat, wenn er keine Kleidungs- oder Wohnungsprobleme mehr hat, besinnt er sich auf seine sexuellen Triebe. Nur in einer saturierten Gesellschaft kann die Sexualität alle übrigen Probleme in einer solchen Form und in solchem Ausmass überwuchern, wie es z. B. zurzeit in Schweden, Dänemark oder in der Bundesrepublik geschieht. Die Vorherrschaft der Sexualität ist übrigens immer die letzte Erscheinungsform in einer Gesellschaft — danach kann nur die Revolution folgen. Sexualität und Revolution haben etwas Gemeinsames: in beiden sucht der Mensch zu seiner wahren Natur zurückzufinden.»

Die jüngere Generation — besonders in der Bundesrepublik — lässt übrigens diesen Zusammenhang klar erkennen. Für sie ist die Sexualität kein Problem mehr. Sie ist sexuell saturiert, bis zum Ekel hat sie alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des sexuellen Lebens kennenlernt und ausüben können. Nun wendet sie sich der Lösung der sozialen Probleme, der Revolution zu.

In Rumänien sind die primären Bedürfnisse der Selbsterhaltung noch nicht gesättigt. Wir haben noch grosse Wohnungsprobleme, und auch die Bekleidung belastet das Monatsbudget sehr. Man muss viele Monate oder Jahre für ein Fernsehgerät, einen Kühlschrank oder eine Waschmaschine sparen. Ein Auto ist für die meisten nur ein Wunschtraum. Auch ein gutverdienender Journalist oder Schriftsteller kann es sich höchstens ein- bis zweimal im Monat erlauben, in ein elegantes Abendrestaurant auszugehen. So kann es bei uns nicht dazu kommen, dass Leute aus Ueberdruss oder Langeweile ihre Aggressionen in sexuellen Exzessen abzureagieren versuchen.»

Zu den jüngsten Massnahmen der Partei — Abtreibungsverbot, Scheidungen usw. — nahm die Rumänin wie folgt Stellung:

«Ich halte es für richtig, dass die Abtreibungen verboten wurden. Viele junge Mädchen und Frauen haben damit ihre Gesundheit und Zeugungsfähigkeit leichtsinnig aufs Spiel gesetzt. Die Furcht vor einer unerwünschten Schwangerschaft ist eine gute Bremse — bei hemmungslosen Liebeleien. Man muss eben besser aufpassen. Auch wird man es sich gründlicher überlegen,

wenn man eine Ehe schliessen will, da man nicht zum Kadi laufen kann, wenn der erste Honigmond verflossen ist. Aber all dies bedeutet nicht, dass unsere Partei uns zur Prüderie zwingen will. Auch in unseren Kinos kann man nackte Frauen sehen — aber keine nackten Männer. Männer haben eben nichts Aesthetisches an sich. Ich war im Oberhausener Kurzfilmfestival ... man konnte die verschiedensten Variationen von Geschlechtsakten sehen. Ein junger deutscher Regisseur — nicht ich — sagte: «Mich kotzt das schon an ...!» In Rumänien haben wir eben noch nicht das Bedürfnis, den Beischlaf auf der Leinwand geniessen zu können. Seit Jahren verbringe ich meine Sommerferien am Schwarzen Meer, in einem kleinen Lipowenendorf mit dem unromantischen Namen «Zweiter Mai». In den einfachen Bauernhäusern und Sommerhütten haben sich zahlreiche Künstler, Journalisten und Intellektuelle für die Sommerzeit eingenistet, entweder weil sie die vornehmen Hotels der Küste nicht mögen oder kein Geld dazu haben oder einfach weil die Zimmer dort ausländischen Gästen vorbehalten sind. Kilometerlang wird am Sandstrand 'ganz ohne' gebadet, ohne Geschlechtertrennung. Niemand nimmt Anstoss daran, und nie habe ich erlebt, dass sich dort jemand schlecht benahm.»

Dazu muss gesagt werden, dass in Rumänien am Schwarzen Meer das Nacktbaden schon vor dem Zweiten Weltkrieg eine Selbstverständlichkeit war. Anfang der fünfziger Jahre — zur Zeit des Stalinismus — wurde es plötzlich verboten, bzw. nur an einigen umzäunten Stellen nach Geschlechtern getrennt. Heute ist man in dieser Hinsicht wieder grosszügiger geworden.

Seid alle artig zueinander!

Die Aussagen der rumänischen Schriftstellerin werden übrigens von Romeo Dascalescu im grossen und ganzen bestätigt. In seinem 1969 erschienenen Erziehungsbuch «El si ea» (Er und sie) versucht er nicht, die Jugend vom Sexuellen abzuschrecken. Er geht aber auch der Erörterung der einschlägigen jugendlichen Sexualprobleme aus dem Wege. Ueber physiologische Prozesse wird nichts gesagt, anatomische Kenntnisse werden nicht überliefert. Die ganze Angelegenheit wird im herkömmlichen sozialistisch-realistischen Stil simplifiziert und idealisiert. Das Kapitel «Liebe» beginnt z. B. folgendermassen:

«Das Erwachen der Liebe ist mit dem Erscheinen der sexuellen Instinkte verbunden. Die jungen Leute verlieren ihr bisheriges Gleichgewicht. Die erotische Vorstellungskraft gewinnt die Oberhand und fordert zur Tat auf. Sie kann den Einzelnen unterschiedlich beeinflussen. Solche Seelenzustände können manche von ihrer Arbeit abhalten, jedoch andere zu grösseren Arbeitserfolgen anspornen. Ein junges Mädchen stellt sich z. B. nach der Begegnung mit ihrem Geliebten folgende Fragen: «Was für ein Mensch mag er wohl sein?», «Kann ich mir an seiner Seite eine schöne Zukunft vorstellen?», «Werden wir uns gut verstehen?». Durch solche Sorgen beunruhigt, findet sie keine Ruhe mehr ... Aber es können sich auch positive Einflüsse ergeben: Wenn sich zwei junge Menschen treffen, unterhalten sie sich über verschiedene Themen — Theater, Literatur, Kino, Technik — und sie bereichern sich gegenseitig mit neuem Wissen. Dieses Gefühl, die Liebe, muss die jungen Leute also nicht unbedingt negativ beeinflussen. Die jungen Leute

sind unterschiedlich veranlagt, und so kann der Einfluss unterschiedlich positiv oder negativ sein.» Der Autor kommt jedoch zu der Schlussfolgerung, dass die Liebe die Mädchen eher anspricht und die jungen Männer von der Arbeit abhält. Dascalescu trachtet mit der Gegenüberstellung positiver und negativer Erscheinungen seine Leser für das Positive zu gewinnen. Die jungen Menschen sollen ihre Lebensziele klar stecken und deren Verwirklichung immer vor Augen halten.

Dascalescu legt den Eltern nahe, dass vor allem sie für die Ausschweifungen ihrer Kinder verantwortlich sind. Sie müssen dafür sorgen, dass die Freizeit ihrer Kinder sinnvoll und nützlich ausgefüllt wird. Musik, Literatur, Bastelarbeiten und Fremdsprachen sind wertvolle Betätigungsbereiche. Häufige Kinobesuche oder zu häufiges Sitzen vor dem Fernseher ist nicht das Richtige für junge Leute. Auch die Vorliebe für leichte Musik hat negative Auswirkungen. Die Beatle- und Hippie-Musik ist «das trojanische Pferd», das eine neue, unerwünschte und exaltierte Atmosphäre in die Stadt schmuggelt. Die albernen Schlagertexte verdummten die Jugend. Eltern und Erzieher müssen mit grösster Entschlossenheit dagegen auftreten.

Dascalescu bemängelt die Erziehungsarbeit der Schulen, die noch immer nicht der Vorbereitung auf das praktische Leben ihrer Zöglinge genügend Aufmerksamkeit widmen. Die Eltern sollen deshalb mehr danach trachten, die Kinder auf ihre Zukunft vorzubereiten. Die Gestaltung eines schönen, harmonischen Familienlebens mit einer verständnisvollen Frau und lieben Kin-

dern — wenn dieses Ziel tief in den Heranwachsenden verankert wird, kann man sie wirkungsvoll vor den Versuchungen ihrer Zeit und ihres Alters schützen. Es ist ein allgemeines Problem der jungen rumänischen Akademiker, dass sie meistens nach Beendigung ihrer Studien in die Provinz versetzt werden, wo sie keine entsprechende Gesellschaft finden und Schwierigkeiten in der Partnerwahl haben. Viele Studentinnen und Studenten versuchen verzweifelt mit allen Mitteln, in der Stadt bleiben zu können. Offensichtlich ist das der Grund, weshalb Dascalescu in ausgesprochen leidenschaftlicher Form Partei für die Studentenehen ergreift. Er schreibt:

«Zwei bisherige Kollegen an der Fakultät fahren als Mann und Frau gemeinsam zu ihrem künftigen Arbeitsplatz, um sich in ihrem Beruf zu behaupten, sich in Arbeit und Liebe zu vereinen. Sie nehmen gemeinsame Erinnerungen mit sich. Von den Freuden und Leiden der Semester und Examina, von den leuchtenden Gestalten ihrer weisen Professoren, die für sie zu wertvollen Idealen der Moral und Intellektualität wurden. Sie bringen sich selbst, ihre Schönheit und Jugend zum neuen Arbeitsplatz, um dann gesund und stolz mit ihren Kindern wiederaufzublühen und schliesslich ruhig und ehrlich miteinander alt zu werden.»

Im gleichen überschwenglichen Tone beschreibt er die traditionellen «Studentenhochzeiten» in der alten Universitätsstadt Jasi, der Stadt des grossen rumänischen Poeten Eminescu. Diese «Ehen» werden im Kreise der Kommilitonen im Rahmen eines fröhlichen Studentenfestes geschlossen ... es ist keine offizielle Eheschliessung

... die folgt meistens am Ende des Semesters oder der Studien im Dorfe bei den Eltern. Nur selten gehen die Partner vor der wirklichen Ehe auseinander. Dascalescu hat nichts an dieser studentischen Tradition auszusetzen.

Sowjetpädagogik ist nicht zitierungswürdig

Zum Abschluss noch eine interessante Feststellung:

Während sich die ostdeutschen Pädagogen immer und ausschliesslich auf sowjetische Pädagogen berufen, werden von Dascalescu kein einziges Mal russische Beispiele erwähnt. Im Gegenteil, er zitiert nur westliche Autoren, z. B. Maurice Porot: «L'enfant et les relations familiales» (Paris); Dr. Burlingham et A. Frens: «Enfants sans famille» (Paris); Preston: «The Substance of Mental Health» (New York). Aber auch die französischen und amerikanischen Beispiele hindern Dascalescu nicht daran, zu guter Letzt auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass die auf richtige Anerkennung der sozialistischen Gesellschaftsform in der Erziehung der wichtigste Faktor ist:

«Die Familie kann nicht aus ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen herausgerissen werden. Sie ist das Grundelement der Gesellschaft, deren Ideale und Werte sie reflektiert. Den Kindern muss in der Familie das vollständige Wertesystem unserer sozialistischen Gesellschaft zuteil werden. Sonst wird zwischen Eltern und Kindern eine Konfliktsituation entstehen, ein heftiger Kampf zwischen dem Veralterten und dem Neuen.»

(Schluss)

Bonjour-Bericht

Der erste Band des mit grosser Spannung erwarteten Bonjour-Berichts ist soeben erschienen. Zwei weitere Bände folgen in den nächsten Monaten.

Die Bände kosten einzeln, gebunden, Fr. 38.— oder zusammen zum Subskriptionspreis Fr. 98.— (später Fr. 114.—).

Der Subskriptionspreis gilt nur für alle drei Bände zusammen und erlischt mit dem Erscheinen des dritten Bandes.

Bestellen Sie jetzt, damit Sie noch in den Genuss des Subskriptionspreises kommen.

Die drei Bände werden bei der Lieferung des ersten Bandes berechnet. Die beiden andern Bände folgen sofort nach Erscheinen unberechnet nach.

Ab Frühjahr werden die drei Bände des Bonjour-Berichts auch broschiert zu Fr. 25.— pro Band erscheinen. Subskriptionspreis gibt es keinen.

Der Bonjour-Bericht erscheint als Band 4, 5 und 6 der «Geschichte der schweizerischen Neutralität». Die Bände 1, 2 und 3 derselben sind einzeln erhältlich und kosten gebunden Fr. 38.—, broschiert Fr. 25.— pro Band.

Buchhandlung Schweizerisches Ost-Institut, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, Telephon (031) 43 12 12